

Vom Umgang zwischen Siegern und Besiegten

Vielleicht (1)

1 KÖNIGE 20,28–34

von Peter Riede

53

LECTIO DIVINA

²⁸ Nun trat der Gottesmann zum König von Israel hin und sagte: So spricht der HERR: Weil die Aramäer sagen, dass der HERR ein Gott der Berge und nicht ein Gott der Ebenen sei, gebe ich diese ganze gewaltige Menge in deine Hand; und ihr werdet erkennen, dass ich der HERR bin. ²⁹ Sie lagen dann sieben Tage einander gegenüber. Am siebten Tag kam es zur Schlacht und die Israeliten töteten vom aramäischen Fußvolk hunderttausend Mann an einem Tag. ³⁰ Der Rest floh in die Stadt Afek; doch die Mauer stürzte über den siebenundzwanzigtausend Mann, die übrig geblieben waren, zusammen. Auch Ben-Hadad war in die Stadt geflohen und irrte von einem Gemach in das andere. ³¹ Da sagten seine Ratgeber zu ihm: Wir haben gehört, dass die Könige des Hauses Israel milde Könige sind. Wir wollen daher Trauergewänder anlegen und mit Stricken um den Hals zum König von Israel hinausgehen. Vielleicht schenkt er dir das Leben. ³² Sie legten also Trauergewänder an und mit Stricken um den Hals kamen sie zum König von Israel. Sie flehten ihn an: Dein Knecht Ben-Hadad bittet dich, ihm das Leben zu schenken. Er antwortete: Lebt er noch? Er ist mein Bruder. ³³ Die Männer nahmen das Wort als gutes Zeichen, gingen sogleich darauf ein und sagten: Ben-Hadad ist dein Bruder. Dann befahl der König von Israel: Geht, bringt ihn zu mir! Als Ben-Hadad kam, nahm er ihn zu sich auf seinen Wagen. ³⁴ Da erklärte Ben-Hadad: Die Städte, die mein Vater deinem Vater weggenommen hat, werde ich zurückgeben und in Damaskus magst du dir Handelsniederlassungen errichten, wie mein Vater es in Samaria getan hat. Auf diese Abmachung hin werde ich dich freilassen. So schloss er mit ihm einen Vertrag und ließ ihn frei.

ES IST EINE SZENE, wie sie leider wieder fast täglich auf den Bildschirmen aufscheint, eine Szene aus einem Krieg zwischen Israel und den Aramäern, einem Gebiet also, das auch heute in den Schlagzeilen der verschiedenen Medien ist. Auf der einen

Seite steht Ben-Hadad, der König der Aramäer, auf der anderen Seite der König von Israel, der namentlich nicht näher benannt wird. Israel hatte die in der südlichen Küstenebene gelegene Stadt Aphek eingenommen, in die Ben-Hadad sich mit seinen Männern nach verlorener Schlacht geflüchtet hatte, ohne dass sie dort sicheren Aufenthalt gefunden hätten. Sie laufen von Zimmer zu Zimmer und finden doch kein Versteck (V. 30).

Eine Lagebesprechung

Nun kommen sie zusammen und besprechen die Lage. Und die Entourage Ben-Hadads kommt auf die zündende Idee; ein Gerücht ist die Grundlage ihres Vorschlags: „Wir haben gehört, dass die Könige Israels großzügige, freundliche, milde Könige sind“ (V. 31). Darauf gründen sie ihre Hoffnung, obwohl sie eigentlich nichts zu hoffen haben, hatten die Aramäer doch zweimal einen Angriffskrieg geführt und konnten daher nicht mit Milde rechnen (vgl. die Schilderungen in 1 Kön 20,1–27).

Grundlage ihrer Hoffnung ist ein einzigartiges Wort – Großzügigkeit, oder anders übersetzt: Milde. Möglicherweise wird damit auf Treue und Verlässlichkeit gegenüber dem internationalen Recht abgehoben oder auf die besondere Humanität der israelitischen Könige. In jedem Fall verbindet sich damit ein Geschehen, das auf Gemeinschaft zielt und zugleich wechselseitig ist, wird doch von dem, der Großzügigkeit empfängt, ein gleiches Verhalten erwartet. Solche Großzügigkeit fördert und erhält Leben; erst wenn sie verweigert wird, kann der Tod anderer die Folge sein. Großzügigkeit und Milde sind nicht selbstverständlich; man kann nicht darauf pochen, sondern sie sind mit Selbstverzicht und Großherzigkeit verbunden. Es ist ein in hohem Maße freundliches Verhalten.

Darauf hoffen die Aramäer in schier hoffnungsloser Situation. Ein Tatbestand, der vom Hören-Sagen bekannt ist, wird zum Ausgangspunkt für ein Handeln, das ein konkretes Ergebnis erhofft, das aber letztlich unsicher bleibt: „Vielleicht bleiben wir am Leben.“

Vielleicht

Wie in vielen anderen biblischen Texten taucht hier ein kleines Wörtchen auf, das auf die Veränderung einer schwierigen Situation zielt. Es hält einen Hoffnungsschimmer wach, an den man sich klammern kann und ohne den alles verloren wäre. Es befähigt aber auch zum Handeln, selbst wenn alles gegen eine Aussicht auf Erfolg spricht.

Die Aramäer haben einen Plan. Sie ziehen Trauergewänder an und bekunden mit äußersten Riten der Selbstderniedrigung ihre Unterwerfung. Sie hegen Ben-Hadad

gegenüber die Hoffnung: „Vielleicht lässt er dich am Leben“ (V. 31). Gesagt, getan; sie gehen zum König von Israel und richten ihm die Bitte des Aramäerkönigs aus: „Lass mich doch am Leben“ (V. 32). Die Bitte zeigt: Die Machtverhältnisse haben sich verschoben. Der einstige Kriegsherr (vgl. 1 Kön 20,4) ist zum Bittsteller geworden, zum *Knecht*, und der König von Israel, der früher der Schwächere war, ist jetzt in der Position des Stärkeren.

Wie wird er reagieren? Der Ausgang ist ungewiss. Doch die Aktion hat Erfolg: Der König von Israel reagiert positiv. Seine Frage: „Lebt er noch?“ (V. 32) zeigt, dass er nach den blutigen Kampfhandlungen gar nicht mehr mit einem Überleben des Feindes gerechnet hatte. Seine Frage lässt zugleich Interesse am Gegenüber erkennen.

Nun kommt die überraschende Wende: Der König von Israel verlangt nicht, dass die Gegner sich ausliefern, sondern er bezeichnet den Aramäerkönig als „Bruder“. Nach den damaligen diplomatischen Gepflogenheiten erkennt er ihn damit als gleichrangig an, was die Gesandten des Aramäerkönigs unverzüglich bestätigen (V. 33). Der bisherige Status des aramäischen Königs bleibt also bestehen – ein gutes, Zukunft eröffnendes Zeichen (V. 33). Eine symbolische öffentliche Geste kommt hinzu: Der König von Aram darf den Streitwagen des israelitischen Königs besteigen (V. 33).

Nun ist es an Ben-Hadad, seine bisherige feindliche Haltung aufzugeben. Von sich aus bietet er an, Gebiete zurückzugeben, welche die Aramäer von Israel erobert hatten und besetzt hielten (V. 34). Er verhält sich also loyal dem israelitischen König gegenüber, der ihm unerwartet und unplanbar mit Großzügigkeit und freundlich begegnet war.

Zugleich bietet er eine Verstärkung der Handelskontakte an: Israel darf Handelsniederlassungen (wörtlich: „Gassen“) in Damaskus einrichten (V. 34). Vermutlich sind damit exterritoriale Freiflächen gemeint; durch ihre Eröffnung bekommt die Beziehung der bisherigen Gegner eine neue Grundlage nach dem Motto „Wandel durch Handel“. Am Ende steht fast eine Beziehung auf Augenhöhe, die in einen Vertrag mündet. Ein letztes Relikt eines Machtgefälles deutet sich darin an, dass die Initiative zum Vertrag vom König von Israel ausgeht (V. 34).

Zwischen Tod und Leben

Das kleine Wörtchen „Vielleicht“ bewirkt in dieser Geschichte Entscheidendes. Es steht auf der Grenze zwischen Tod und Leben und begründet – entgegen aller Wahrscheinlichkeit – die Hoffnung auf ein Weiterleben.

Der zweimalige Aggressor Ben-Hadad bleibt am Leben und wird weder gefangen gesetzt noch getötet. Er hat seine Lektion gelernt. Aber auch der Sieger verhält sich klug: Er verordnet keinen Diktatfrieden, sondern zeigt Großmut und ist bereit, auf ein dauerhaftes friedliches Zusammenleben der einstigen Feinde hinzuarbei-

ten. Im Zusammenspiel der politischen Kräfte ist etwas gelungen, was in der realen Politik, wie wir sie heute erleben, oft genug unmöglich erscheint.

Was im Gegenüber von Sieger und Besiegtem beispielhaft möglich war, kann auch unser Zusammenleben im Kleinen bestimmen. Auch da geht es um Gegenseitigkeit, um Macht- und Gewaltverzicht, um friedlichen Ausgleich. In der Bergpredigt hat Jesus dazu entscheidende Anstöße gegeben:

Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch, Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes. Tun das nicht auch die Heiden? Ihr sollt vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist (Mt 5,43–47).

Peter Riede

geb. 1960 in Bad Neustadt / Saale, Dr. theol. habil.; Studium der Ev. Theologie in Tübingen, Bern und Heidelberg; Pfarrdienst; wissenschaftliche Tätigkeit an den Universitäten Heidelberg und Tübingen; 2008 Außerplanmäßiger Professor für Altes Testament an der Evang.-Theol. Fakultät der Universität Tübingen; 2014–22 Kirchenrat der Evangelischen Landeskirche Baden.– Arbeitsgebiete: Psalmenforschung, Prophetie, Anthropologie, Metaphorik, Schöpfungs- und Agrotheologie, Tier- und Pflanzenwelt der Bibel.

ZUR VERTIEFUNG:

Peter Riede, *Vielleicht: Ein hebräisches Modalwörtchen und seine Bedeutung für eine Theologie der Hoffnung* (WMANT 179). Göttingen 2024.

AUS DEN VERÖFFENTLICHUNGEN DES AUTORS:

Bei Gott ist Rettung. Studien zur Theologie und Anthropologie des Zwölfprophetenbuches (FzB 145): Würzburg 2024; „Durch unsere Stärke“!? (Amos 6,13). Zur Militärikritik bei Amos (KIAANT 15). Oer-Erkenschwick 2022; *Zwischen Mensch und Gott. Psalm 45 und die Bedeutung von König und Königin im Rahmen der jüdischen Herrschaftstheologie* (WMANT 169). Göttingen 2022.